

Das demokratische Reich

Reichsidee und Volksherrschaft
in Geschichte und Recht

Von

Walter Leisner

Zweite, überarbeitete und
zusammengeordnete Auflage

von

Der Triumph (1985)

Staatsrenaissance (1987)

Der Monumentalstaat (1989)

Staatseinung (1991)



Duncker & Humblot · Berlin

WALTER LEISNER

Das demokratische Reich

Das demokratische Reich

Reichsidee und Volksherrschaft
in Geschichte und Recht

Von

Walter Leisner

Zweite, überarbeitete und
zusammengeordnete Auflage

von

Der Triumph (1985)

Staatsrenaissance (1987)

Der Monumentalstaat (1989)

Staatseinung (1991)



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2004 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Druck: Color-Druck Dorfi GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISBN 3-428-11454-X

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort zur zweiten, überarbeiteten Auflage von „Triumph“, „Staatsrenaissance“, „Monumentalstaat“, „Staatseiningung“

Das Reich – das bedeutet gerade heute eine staatsrechtliche Antwort auf eine drängende Wirklichkeit, in Europa und in der Welt.

Die Gegenwart lebt in einer eigentümlichen Spannung: Aller Triumphalismus wird verdrängt, Staatsgewalt laufend zurückgedrängt, das Wort „Reich“ in die Historie verbannt – und zugleich entfaltet sich allenthalben Imperialität, ja Imperialismus in alten und neuen Formen.

Die Vereinigten Staaten werden zum militärgestützten, wirtschaftlichen Weltreich; das „Reich der Mitte“ gewinnt alte Mächtigkeit durch Macht und Waffen in seinen Massen zurück; das Indian Empire entfaltet sich wieder in Südasien; das kontinentübergreifende Russland ist ein Reich geblieben, über Anarchien und marginale Landverluste hinweg. Vor allem aber hat die alte karolingische Reichsidee wieder Europa erfasst: der große Vielvölkerstaat, imperiale Organisation übergreifender Staatsvielfalt.

Dieses Vereinte Europa vor allem ist eine Renaissance der alten Reichsidee, die lange Zeit Deutschen anvertraut war und von ihnen verloren wurde, in Wien und Berlin. Nun soll eine überhöhende Ordnung entstehen in einer völlig veränderten Konstellation, aus neuen Kräften: nicht wie früher aus Schlachten und Dynastien, sondern aus volkslegitimierter Staatsgewalt, letztlich aus Volkswillen – ein „demokratisches Reich“.

Geschehen soll dies auf einem Kontinent vieler, alter Traditionen. Gegen sie lässt sich keine Ordnung schaffen, sie müssen aufgenommen, fortgedacht, überhöht werden. Zuallererst ist hier imperiales Denken gefordert, und dies darf nicht an Ängsten vor negativer Begriffsbesetzung scheitern. Reich – das ist ein guter Begriff, der von jeher ein Ideal ansprach: die größere Einheit über der großen Vielheit. Er ist auf immer geädelt durch große Augenblicke der Freiheit: als revolutionäre Bürger von Strassburg auf der Rheinbrücke verkündeten, hier beginne das Reich der Freiheit; als ein deutscher Offizier, ein Hochverräter für die Freiheit, starb mit dem Bekenntnis zum Reich der Deutschen auf den Lippen. Dieses Wort darf sich, in Frankreich wie in Deutschland, niemand nehmen lassen, der für Freiheit steht.

Entwicklungen und Erkenntnisse aus den beiden vergangenen Jahrzehnten machten eine Überarbeitung dieser früheren Betrachtungen nötig. Sie kreisten bereits um die Idee des Reiches, in dessen Namen sie nun zusammengeordnet werden; es geht um das imperiale Denken.

„Reich“ – das wird verstanden als die größere, dauernde Ordnung, welche, in einer Überhöhung von „Staat“, übergreifend staatliche Gestaltungen zusammenhält. Die menschlichen Erkenntniskategorien im Kantischen Sinn finden hier Gegenstände: der Raum in der Staatsgröße (Monumentalstaat), die Zeit in der Staatsgeschichte (Staatsrenaissance), die Kausalität in der Staatsgrundlegung (Triumph) – zusammengefügt durch die Kraft der Staatseinung.

Deshalb soll dies das „demokratische Reich“ genannt werden: Es wächst aus einem Gemeinschaftswillen von Menschen als Bürgern, nicht aus einer transzendenten, „von oben“ kommenden oder gar aufgezwungenen Idee. Dies ist ein großes Missverständnis unserer Tage: dass „Reich“ stets Gewaltgigantik sein müsse, nur weil es für einige verhängnisvolle Jahre so verstanden wurde, dass „Demokratie“ dem gegenüber die glückhaft-schwache, stets hinterfragte, am Ende prekäre – die möglichst kleine heutige Staatlichkeit fordere. Damit tritt das Schreckgespenst des Imperialismus vor das große Wort vom Imperium.

Hier wird dem eine entschiedene Antithese gegenübergestellt: Gerade Demokratie kann allein aus imperialem Denken wachsen, nur aus ihm zu übergreifendem Ordnen finden, in Offenheit. Das Reich ist wesentlich und war immer eine gegliederte, gestufte Ordnung, aus der Integration vieler Willenskräfte. Heutiges Fundament und Rahmen dafür ist die Demokratie. Sie baut von unten, vom Menschen aus, was einst von oben gehalten schien. Warum sollte gerade sie nicht höher hinaufreichen können, weiter hinaus mit ihren Kräften? Haben nicht in ihrem Namen in der Gegenwart bisher unbekannte Ordnungserweiterungen begonnen, Ansätze zu gleichordnenden Imperien, nicht zu ausbeutenden Imperialismen?

Der Verfasser will sein dreifaches Vorverständnis offen legen: Ihm bedeutet Freiheit unendlich viel mehr als glückseliges Wohlleben; er glaubt an die *Historia magistra*; für ihn ist der Einzelmensch, nicht das Kollektiv, die große Kraft im Staat.

Ansätze und Gedanken wird der Leser im Folgenden finden, oft in der dem Autor liebgewordenen antithetischen Form gegenübergestellt, aus ihnen mag er auswählen, sie anders bewerten, als es hier geschieht. Nur dass eines bleibe ist wichtig: eine Vision von Bögen, in denen es zu bauen gilt – aus dem Volk das Reich.

München, den 18. Januar 2004

Walter Leisner

Inhaltsübersicht

Buch 1	
Der Triumph – Erfolgsdenken als Staatsgrundlage	13
A. Vom Staat zum Reich	25
I. Von der Kritik der Demokratie zur Lehre vom Reich	25
II. Die Lehre vom Reich: Von der Demokratiekritik der Staatslehre zum „positiven Staatsrecht“	33
III. Neue Methoden der Suche nach einem Reichs-Staatsrecht	37
B. Triumph – Reichsgrund und Reichsanfang	52
I. Der Triumphzug – vom Staat zum Reich	53
II. Was ist Triumph?	57
III. Die Erweiterung des Triumphbegriffs: vom Sieg zum Erfolg – der demokratische Triumph	75
IV. Was ist Staats-Wahrheit? – Im Reichsdenken: der Triumph	83
V. Der Weg der Staatserhöhung zum Reich – eine Via triumphalis	92
C. Erscheinungsformen des Triumphes	112
I. Der militärische Triumph	112
II. Die triumphierende Revolution	123
III. Tradition als Triumph?	133
IV. Der ökonomische Triumph	137
V. „Triumphe des Geistes“	152
VI. Der „soziale Triumph“ – Frieden als Sieg	172
VII. Der „reine Triumph“ – Triumph als Triumphgegenstand – vom „barocken Triumph“ zum „dionysischen Reich“	186
D. Triumphale Formen der Staatsorganisation – Triumphfeiern im Staat	215
I. Die institutionelle Staatsfeier	215
II. Das feierliche Staatshandeln	223

III. Staatsgewalten feiern Staatstriumph	233
IV. Bildungstriumph	252
E. Der Bürgertriumph	268
I. Reichsvielfalt aus Bürgertriumph – staatsgefördert, nicht staatsbefohlen	268
II. Das Leistungsprinzip – Ausdruck egalitärer Triumphalität	270
III. Familie – der fortgesetzte Bürger-Triumph	274
IV. Bürgertriumph als Staatstriumph – der „Reichsbürger“	280
F. Ausblick – Vom Triumph zur Ordnung	285
 Buch 2 Staatsrenaissance – Die Wiederkehr der „guten Staatsformen“	
A. Das Wesen der Staatsrenaissance: Wiedergeburt, nicht Tradition der „guten“ Staatsformen	299
I. Von der Überzeitlichkeit des Befehls zur Wiederkehr des Volkssouveräns	299
II. Staatsrenaissance – eine Form des imperialen Denkens	305
III. Gute Staatsformen, „klassisches Staatsrecht“ – Voraussetzung aller Staats- renaissance	308
IV. Wiedergeburt aus Diskontinuität – Staatsrenaissance und Tradition	326
V. Die „horizontale Staatsrenaissance“ – Übernahme aus „entfernten Ordnun- gen“	340
VI. Die „freie Wiederkehr“ – unsystematische Staatsrenaissance	350
VII. Wiedergeburt isolierbarer Formen	360
VIII. Wiedergeburtstheorie gegen „Überbauthese“	365
IX. Staatsrenaissance als „Denkkategorie Zeit“ im Staatsrecht – rechtsphi- losophische Bemerkungen	374
B. Die Macht der Staatsrenaissancen	383
I. „Inhaltliche Mächtigkeit der Normen“ – eine Frage des Staatsrechts	383
II. Staatsrenaissance – Kraft des „Ursprünglichen“	385
III. Die Naturrechtskraft der Staatsrenaissance	392
IV. „Konsens“ – in Wiederkehr erreicht	398

V. Wiederkehrende Rechtsinhalte – Chancen für ein „technisches Recht der größeren Ordnung“	407
VI. Staatsrenaissance als Aufruf – Anstoß zu Neuem	412
VII. „Renaissance an sich“ – das Übernommene als Wahrheit	419
C. Formen der Staatsrenaissance	426
I. Die Bedeutung der „Wege“ für die Wiedergeburt der Staatlichkeit	426
II. Revolution – „Rückwälzung“ in Staatsrenaissance	429
III. Der demokratische Machtwechsel – ständige Wiederkehr	434
IV. Die Verfassunggebung als Staatsrenaissance	439
V. Der Gesetzesstaat und die Staatsrenaissancen	451
VI. Staatsrenaissance durch Verwalten	464
VII. Renaissance-Wissenschaft – Wissenschafts-Renaissance	474
D. Wiederkehrende Staatsinhalte	479
I. Die Rückkehr der Staatsgewalten	480
II. Organisationsformen	511
III. Handlungsformen	527
IV. Wiedergeburt der Freiheit	537
Ausblick	546

Buch 3

Der Monumentalstaat:

„Große Lösung“ – Wesen der Staatlichkeit 549

A. Einführung: Staatsgröße – Frage und Versuchung der Gegenwart	563
I. Staatlichkeit – die „größere“ oder „die große Lösung“?	563
II. Die „große Staatlichkeit“ – eine historische Versuchung	565
III. Staatsgröße – Wesenselement entwickelter Demokratien	574
B. Was ist Staats-Größe?	581
I. „Größe“ als Staatslegitimation – Fragestellungen – Allgemeines	581
II. „Größe“ als „räumliche Ausdehnung“ der Herrschaft	585
III. „Zeitliche Größe“	588

IV. Machtgröße aus Herrschaftsintensität – der Vorrang der inneren Souveränität	593
V. Zusammenfassung: Die Frage nach der „Staatsgröße“ – ein vielschichtiges, kombiniertes Problem	596
C. Die Antithese der Gegenwart: Wider alle staatliche Größe	600
I. 1945 – Ende aller Monumentalität?	600
II. Antiimperialismus gegen Monumentalstaatlichkeit	607
III. „Machtminimierung aus Freiheit“ – Verlust der „inneren Größe“?	613
IV. „Technik“ – „Rechtstechnisierung“ – Absage an alle Staatsgröße?	619
V. Gleichheit und Verteilungsstaat – „immer kleinere Lösungen“	626
VI. Demokratie – Staatsform der „kleinen Lösungen“?	644
VII. Zusammenfassung: Die demokratischen Wege in die kleine Staatlichkeit	651
D. Der demokratische Zwang zur Staatsgröße	657
I. Bedeutende Staatsdimension – eine gegenwärtige Notwendigkeit für die Staatsgewalt an sich	657
II. „Größe“ – notwendige Kategorie des historischen und romantischen Staatsdenkens	670
III. Demokratie braucht Größe	682
IV. Gleichheit – Zwang zur „großen Lösung“ im Gesetz	701
V. Der egalitär-demokratische Zwang zu den „großen Finanzen“ als „großer Lösung“ der Staatlichkeit	716
VI. Staatsgröße aus Staatsöffentlichkeit	733
E. Staatliche Organisationsformen für „große Lösungen“	749
I. Die Verfassung als große normative Dimension	750
II. Der Präsident – der lebende große Staat	757
III. Parlament – große Lösung in Versammlung	760
IV. Föderalismus – Staatsverkleinerung oder Staatserweiterung	763
V. Verwalten als große Lösung	770
F. Monumentalstaatlichkeit – staatsrechtliche Kraft	782
I. Staatsgröße als Kraft	782

Inhaltsübersicht	11
II. Das große Erstaunen vor der Staatsgröße	783
III. Unzerstörbare Größe – der Pyramidenstaat	790
IV. Die Monumentalität des Unvollendeten	801
V. Integrationskraft der Staatlichkeit aus der „großen Lösung“	809
VI. Die Kraft der transpersonalen Monumentalstaatlichkeit	827
VII. Die Transzendenz der Großlösung – der „göttliche Staat“	839
Ausblick: Der Monumentalstaat – eine Statue der Freiheit	847
 Buch 4 	
Staatseinung – Ordnungskraft demokratischer Zusammenschlüsse	849
A. Staatswende: Vom Institutionenstaat zum Bürgerreich	861
I. Der Staat der Institutionen – traditionelle Grundidee des Staatsrechts	862
II. Die kopernikanische Wende: Von den objektiven Herrschaftsinstitutionen zur Einung der Herrschaftssubjekte	867
III. Staatseinende Demokratie – das neue Bürgerreich	876
B. Das Wesen der Staatseinung	880
I. Staatseinung und Einheitsstaat	880
II. Staatseinung – mehr als Dezentralisierung und Subsidiarität	889
III. Zentrale Voraussetzungen der Staatseinung	900
C. Einung – Kraft zum Staat	920
I. Einungsstreben – Wille zur Ordnung, nicht Wille zur Macht	920
II. Einung – Der Staat der Kernfusionen	952
III. Von Herrschaftsobjekten zu Einungssubjekten	973
IV. Das neue divide et impera: Herrschen mit der Kraft geeinter Subjekte	989
D. Das Recht der Demokratie – Räume der Staatseinung	993
I. Die Mehrheitsdemokratie als Einung	993
II. Staatseinung durch Einung der Staatsorganisationen: Verwaltungs-Einung ...	1016
III. Föderalismus: Grundmodell der Staatseinung	1041

E. Europa – eine neue Staatseinung	1080
I. Der europäische Zusammenschluss – das große Neue	1080
II. Europäische Einung als Super-Föderalismus	1083
F. Die Wiedervereinigung Deutschlands: Einung der Deutschen	1098
*	
Epilog: Das Reich – Einung und über sie hinaus	1103
Sachregister der Rechtsbegriffe	1107

Buch 1

Der Triumph – Erfolgsdenken als Staatsgrundlage

Vorwort zu Buch 1: „Der Triumph“ – Erfolgsdenken als Staatsgrundlage

Vor Jahren hat der Verfasser im Verlag Duncker & Humblot eine Monographie-reihe über die „Demokratie – Betrachtungen zur Entwicklung einer gefährdeten Staatsform“ veröffentlicht. „Demokratie – Selbstzerstörung einer Staatsform“ sollte die inneren Widersprüche der Volksherrschaft aufzeigen, an denen sie auf Dauer zu zerbrechen droht. „Der Gleichheitsstaat – Macht durch Nivellierung“ versuchte den Nachweis, dass der fast notwendig erscheinende Weg der Demokratie zu immer stärkerer Egalisierung nicht mehr Freiheit, sondern mehr Herrschaft bedeutet. „Die Demokratische Anarchie – Verlust der Ordnung als Staatsprinzip“ war der Darlegung gewidmet, dass dieselbe Demokratie, durch ihre Ideologie der Ungebundenheit und der Ansprüche, zu immer neuen Ausbruchsversuchen aus ihrer Gleichheitsordnung führt, bis hin zur Leugnung des Ordnungsgedankens. „Der Führer: Persönliche Gewalt – Staatsrettung oder Staatsdämmerung?“ sollte den fatalen Kreislauf zeigen, der immer wieder von der Demokratie zur Persönlichen Gewalt treibt und zurück – eine Warnung vor den Gefahren einer übersteigerten Freiheit, die dann nach der „Führung“ ruft.

Dies war ein Wagnis, denn die Kritik ging tief, sie machte vor keinem Tabu halt. Doch es hat sich gelohnt; Zustimmung wie Kritik haben gezeigt, dass dies in einem entscheidenden Punkt verstanden worden ist: Es ging um Denkanstöße zur Bewahrung einer Freiheit, die heute, wie zu aller Zeit, nicht nur von der Herrschaft der Gewalt bedroht wird, sondern ebenso, vielleicht noch mehr, von ihren eigenen Schwächen, von dem Mangel an Mut, sich gegen einen Pseudokonsens aufzulehnen, der Diskussion und Nachdenken verdrängen will. Dies aber ist heute die größte Gefahr für die staatstragende Meinungsfreiheit.

Am Ende dieser früheren Betrachtungen blieb allerdings ein Fragezeichen: Sollte dies nun das letzte Wort sein, die so oft bedrückende Vision einer solchen „Spätdemokratie“? Führt kein Weg hinaus über all diese Grundsatzkritik, aufwärts mit der Kraft einer Begeisterung, aus der doch alle großen Staatsformen, vor allem die Demokratie, gewachsen sind? Musste nicht dieser „Kritik der Demokratie“ der Versuch einer Lehre von den Grundlagen der staatlichen Ordnung folgen, auf denen aufgebaut werden kann?

Dies begann mit Untersuchungen, welche die positive Grundstimmung zeigen sollten, aus denen größere Staatlichkeit entsteht und überdauert. Nach fast zwei Jahrzehnten werden diese Betrachtungen in einer überarbeiteten Form wieder vorgelegt. Ihre Grundlinien haben sich bestätigt, gerade auch in so manchen zwi-

schenzeitlichen Entwicklungen, die es zu berücksichtigen galt, und kleinere Korrekturen zeigen hier oft große Veränderungen an.

Wieder beginnt es mit dem „Triumph“. Er ist heute meist kein Schlachtensieg mehr, doch das große römische Vorbild bleibt: Erfolgsgefühl, Erfolgsdenken muss sein, gerade heute, damit „Aufschwung“ nicht nur ein ökonomischer Begriff sei, sondern weitere Dimension für Gemeinschaft gewinne. Dabei soll all das analysiert werden, was bisher diese größere, im wahren Sinne staatstragende Grundstimmung hervorgebracht hat, damit sich daraus die geeigneten Formen für die Gegenwart entwickeln.

Dies bleibt eine Suche nach Idee und Wirklichkeit einer „großen dauernden Ordnung“; pragmatische Organisation eines gegenwärtigen Miteinander kann nicht genügen. Diese Ordnungsvorstellung soll schon in den ersten Kapiteln, gewissermaßen als Untersuchungs-Programm, näher verdeutlicht werden mit einem Wort: Das Reich.

Für Deutsche ist dies ein Begriff belastet mit Schuld, Trauer, Verhängnis. Über ein Jahrtausend war es zu allererst ein deutsches Wort, die Mitte des ganzen Staatsrechts – in wenigen Jahren ist es zerstört worden.

Die beiden letzten Reiche sind für immer Vergangenheit; doch die Idee des Reiches als großer, dauernder Ordnung muss weiter begleiten, so wie alle Staatlichkeit sie stets gesucht hat. Hier liegt eine Verantwortung gerade deutscher Geschichte und Staatslehre, aus ihren Erkenntnissen und Verirrungen heraus: Die Deutschen müssen das Reich finden jenseits von Blut und Gewalt. Wenn sie es noch so verdrängen – in all ihrem politischen und staatsrechtlichen Bemühen suchen sie immer etwas von ihm.

Dies ist schon Gegenstand der folgenden Kapitel über den „Triumph“. Allzu leicht verwirft heute gängige Kritik alle Formen eines „Triumphalismus“. Dabei darf es nicht bleiben, es gilt wieder zu den Kräften finden, aus denen große, dauernde Ordnung entsteht, vor allem zu jener Staatsgrundlage des Erfolges, der überzeugt gefeiert werden darf, im Leben des Staates wie der Bürger.

Das Reich, das nicht von dieser Welt ist, sollte im Triumph über den Tod geöffnet werden. Wird nicht auch das Reich dieser Welt nur – im Triumphzug erreicht?

Inhaltsverzeichnis

A. Vom Staat zum Reich	25
I. Von der Kritik der Demokratie zur Lehre vom Reich	25
1. Besinnung auf die Reichsidee – Chance der Staats-Spätzeit	25
2. Die Reichsidee – Sehnsucht des Staatsrechts	26
a) Die zwei Quellen der Reichssehnsucht	27
b) Das Reich – Sehnsucht aller Macht, mehr noch: aller Ordnung	28
c) Die Einheitshoffnung – gerade aus Demokratie	30
d) Imperiale Demokratie – drängende Bewegung und ruhende Ordnung zugleich	32
II. Die Lehre vom Reich: Von der Demokratiekritik der Staatslehre zum „positi- ven Staatsrecht“	33
a) Kassandrarufe – das Schicksal des kritischen Staatsrechts der Demo- kratie	33
b) Kompromiss- und Mittellösung – Resignation der Kritik	34
c) Das Imperiale als Kriterium des positiven Staatsrechts	35
III. Neue Methoden der Suche nach einem Reichs-Staatsrecht	37
1. Vom Organisationsrecht der Herrschaft zum Primat des Ordnungsziels ...	37
a) Wiederentdeckung des Ziels über den Befugnissen	37
b) Kein Reich aus Freiheit allein	39
c) „Recht auf das Reich“ – Bürger-Reich aus gesteigertem Status activus	40
2. „Das Reich“ – mehr als „der Staat“	42
a) Staat – die „gerade-noch-Herrschaft“	42
b) Die Reichsidee – Steigerung der drei kantischen Kategorien der Staat- lichkeit	44
c) Relativitätstheorie des Reichsgedankens	45
3. Das Reich in seinen Trümmern entdecken	46
a) System um jeden Preis – ein staatsrechtlicher Irrtum	46
b) Der Verlust der Klassik – Reich ohne Vielfalt?	49
c) Reichstrümmer als Reich – staatsrechtliche Archäologie	50

B. Triumph – Reichsgrund und Reichsanfang	52
I. Der Triumphzug – vom Staat zum Reich	53
1. „Triumph vor Reich“ – der „Durchbruch“ als Reichsproklamation	53
a) Ein Reich – aus triumphalen Ereignissen, nicht aus Normen	54
b) Triumph – etwas wie Gnade	55
c) Und etwas Einmaliges	55
2. Die Reichsidee – Staat und Triumph	56
II. Was ist Triumph?	57
1. Der „ganz große“ Erfolg	57
2. Der triumphale Erfolg – ein Ereignis jenseits von jeder Gleichheit	60
3. Das reichsgründende Ereignis – eindeutig und einheitlich	61
4. Sieg und Siegesfolgen – eine Einheit im Triumph	64
a) Fortsetzungstriumph	64
b) Triumphbegleitende Feiern	65
5. Tradition als Triumph	66
a) Triumph als Tradition von Siegen	66
b) Tradition des Sieges als dauernder Triumph	69
c) Tradition ohne Großserfolg – Gegenteil des Triumphs	71
d) Die größte gefeierte Tradition – das katholische Rom	72
6. Triumph als rettender Sieg – die Notstandslegitimation des Reiches	73
III. Die Erweiterung des Triumphbegriffs: vom Sieg zum Erfolg – der demokratische Triumph	75
1. Überwindung des Triumphalismus durch Pazifismus?	75
2. Erfolg – der neue Kernbegriff des Triumphalismus	77
3. Der Großserfolg als demokratischer Triumph	78
4. Jeder Erfolg – ein reichsgründender Triumph?	80
IV. Was ist Staats-Wahrheit? – Im Reichsdenken: der Triumph	83
1. Triumph als politische Wahrheit	83
a) Die „niedergeschlagene Wahrheit“ – Vae victis	83
b) Triumph – Wahrheit durch Feier	84
2. Vom unmöglichen „Wahrheitsstaat“ – zur Triumph-Wahrheit des Reiches	85
a) Der „Wahrheitsstaat“ – eine demokratische Illusion	85
b) Die größere triumphale Reichs-Wahrheit	86
3. Der Großserfolg – überzeugende Wahrscheinlichkeit als Wahrheit	88

4. Die Reichsidee – Wille, nicht Erkenntnis	90
a) Der Triumph – Reichswille, nicht Reichssystem	90
b) Der imperiale Triumph und die Grenzen der wissenschaftlichen Erfassbarkeit des Staates	91
V. Der Weg der Staatserhöhung zum Reich – eine Via triumphalis	92
1. Das Reich als „höhere Integrationsform der Staatlichkeit“	92
a) Das Reich als „Staat an sich“	92
b) Triumph – ein „Generationenvertrag zum Reich“	93
c) Reich – „mehr als Mehrheit im Triumph“	94
d) Das Reich – Staat der Begeisterungen	94
e) Triumphalismus – Grundnorm einer „Anreiz-Verfassung“	95
f) Reichsdenken – nicht einig sein in Werten, einig werden im Triumph	96
2. Was verlangt das Reich vom Triumph – Beweise, Ziele, Instrumente	97
a) Triumph – Existenzbeweis des Reiches	97
b) Exkurs: Der Triumph – Existenzbeweis als Orakel	98
c) Staatsziele aus Großfolgen – der triumphale Teleologismus	100
d) Instrumentalismus – Triumph als Lehrbuch größerer Reichs-Staatlichkeit	101
3. Souveränität aus Triumph	102
4. Das Himmel-Reich auf Erden – im Triumph	105
a) Das heilige Reich	105
b) Der heilige Triumph	105
5. Reich als Geheimnis	106
a) Großfolg – Verdämmerung der Einzelheiten	106
b) Die „geheime Reichs-Sache“ – imperiales Geheimnis aus Triumph ..	107
6. Die Reichsidee – unsterblich im Triumph	108
a) Das Reich – ohne Ende, daher ohne Anfang	108
b) Ewigkeit aus Triumph	109
C. Erscheinungsformen des Triumphes	112
I. Der militärische Triumph	112
1. Der Endsieg – das triumphale Wesen alles Militärischen	112
a) Waffen – stets auf den „großen Erfolg“ gerichtet	112
b) Verteidigungsideologie – Ende eines Denkens in militärischen Triumpfen?	113

2. Militärischer Sieg – der große, eindeutige Triumph	115
3. Die staatsgründenden Kräfte des militärischen Sieges	116
4. Militärische Niederlage als staatsgründender Triumph?	119
5. Der demokratische Militärtriumph – Bürgerwehr, Levée en masse	121
II. Die triumphierende Revolution	123
1. Die „große Revolution“ – Aufbruch zu neuer, größerer Staatlichkeit	123
2. Die Revolution – militärischer und ziviler Triumph verbündet	125
a) Revolution – immer ein militärischer Sieg	125
b) Imperiale Endgültigkeit in demokratischer „Revolution zur Ordnung“	125
3. Die „große Verfassungsstunde“ – ein demokratischer Triumph?	127
a) Revolution durch Normen	127
b) Das „unmilitärische Verfassungsrecht – Triumph ohne Sieg“?	127
4. Die große Freiheit – ein Triumph der Demokratie	129
a) Freiheit an sich – Sieg oder Genuss?	129
b) „Freiheit durch Sieg“ – ein Weg zum Reich	131
5. Der imperiale Triumph der revolutionären großen Gleichheit	132
III. Tradition als Triumph?	133
1. „Reine Tradition“ – das wesentlich Untriumphale	134
2. Wahre Tradition – „alles in einen Großserfolg integriert“	135
3. Größte Triumphalität aus der größten der Traditionen – das Zweite Rom	136
IV. Der ökonomische Triumph	137
1. Das Wirtschaftwunder – ein staatsgründender Sieg?	137
2. Vom Sieg zum Gewinn: ein pazifistischer Triumph	139
3. Wirtschaftlicher Großserfolg – immer ein liberaler Triumph	140
4. Der Markt – ein Schlachtfeld großer Siege?	142
5. Plutokratischer Triumphalismus – Reichtum als Sieg?	144
6. Privater Reichtum als Reichstriumph	146
7. Reichtum gegen Reich?	147
8. Das Ende des Triumphalismus im Eudämonismus	149
9. Ökonomischer Triumphalismus gegen „Überbau“ – das Reich als „Dritter Weg“	150

V. „Triumphe des Geistes“	152
1. Triumph in geistiger Spitzenleistung – oder in „Bildungszuständen“?	153
2. Kunst als Sieg	155
a) Kunst – der ewige Triumphalismus	155
b) Kunst – ein internationaler Triumph	156
c) Kunsterbe oder Kunst-Auftrag zum Reich?	157
d) Von der Staatskunst zur Reichskunst	158
e) Staatsfreie Kunst – ein staatsfreier Triumph?	159
f) Renaissance-Triumph	162
3. „Klassiker der Literatur“ – Kunder eines Reichs-Triumphs	163
4. Staatsliteratur?	164
5. Wissenschaft als Triumph	165
a) Forschung und Lehre – notwendige Einheit in einer wahrhaft „politischen“ Universitat	165
b) Universitat – ein Imperium aus geistigen Triumphen	166
c) Wissenschafts-Lehre – Reichsvermittlung	168
d) Deutscher Professoren-Triumphalismus – ein vergangenes Jahrhundert?	169
e) Wissenschaftsfortschritt gegen Wissenschaftstriumph?	170
VI. Der „soziale Triumph“ – Frieden als Sieg	172
1. Ein neuer Triumphalismus: Die kommunistische Siegesidee	172
a) Der Klassensieg	172
b) Entmilitarisierung, Entonomisierung des Triumphalismus	174
2. Triumphieren durch Verteilen?	175
a) Vom militanten Kommunismus zum triumphalen Sozialismus	175
b) Verteilung ohne Sieg und Gegner	177
c) Internationale Sozialverbrderung – Desintegration der Triumphe	178
d) Triumph – mehr als „Gerechtigkeit“	179
e) Verteilung – Auflsung des Triumphzugs in kleine Glckseligkeiten	180
3. Soziale Befriedung als großes Gelingen	181
a) Von der Verteilung zum Triumph des Gebenden	181
b) Von der Befriedigung zur Befriedung	182
c) Ausgleich als Triumph – Sozialvertrag als Reichsgrndung	183
4. Exkurs: Frieden als Triumph	184

VII. Der „reine Triumph“ – Triumph als Triumphgegenstand – vom „barocken Triumph“ zum „dionysischen Reich“	186
1. „Reiner Triumph“ – ein demokratischer Weg zum Reich	186
2. Der „reine Triumph“ – eine überwirkliche Idee	187
a) Triumphieren – im Überschlag vieler Erfolge	187
b) Triumph in Feiern – der imaginäre „reine Triumph“	189
c) Vom historischen Triumph zum dogmatischen Triumphalismus	190
d) Der „Triumph an sich“ – Staatsgrundlage außerhalb jeder Zeit	192
e) „Reiner Triumph“ – Erfolg als platonische Idee	193
3. Barock als Triumphalismus an sich	195
a) Der geistige Ausgangspunkt: allgemeines Triumphgefühl	195
b) Der kirchliche Barocktriumphalismus	196
c) Die triumphale Reichs-Kunst des Barock	197
d) Vom barocken Triumphalismus der Freiheit zur Demokratie	202
4. Die reichsschaffende Kraft des reinen Barocktriumphs	204
a) Absolutismus – eine bleibende staatliche Kraftquelle	204
b) Über „viele kleine Reiche“ im „reinen Triumph“ zum Imperium	205
c) Christliches Reichsdenken im Barocktriumph	206
d) Barockwiederkehr – Triumphrenaissance	207
5. Die absolute Staatsgewalt – ein Geschenk des Absolutismus, der reinen Triumphalität	208
6. Der „reine Triumph“ am Ende in Europa?	209
a) Sieghafter Überschlag – Vergangenheit?	209
b) Europäische Chancen zu einem „reinen Triumphalismus“	210
7. Der „reine Triumph“ – das Dionysische der Politik	213
D. Triumphale Formen der Staatsorganisation – Triumphfeiern im Staat	215
I. Die institutionelle Staatsfeier	215
1. Das Staatstheater	215
a) Staatsfeiertage	215
b) Nationalhymnen	216
c) Fahnen	217
d) Orden	218
e) Staatsfeiern	220
2. Staatstragende Gesellschaftsfeiern – Prozessionen und Maifeiern	221

II. Das feierliche Staatshandeln	223
1. Formen des allgemeinen Staatshandelns	224
a) Staatshandlungsformen als Ausdruck des Erfolges	224
b) Prozessrecht als Ausdruck des Gelingens	225
2. Staatskunst	226
a) Staatskunst als Staatshandeln	226
b) Staatsbauten – über-private Würde oder „normative Maschinenhal- len“?	227
c) Staatskunst – Ausdruck des „Großerfolges Staat“	228
3. Das Medientheater – triumphale Verbreitung des Staatshandelns	229
III. Staatsgewalten feiern Staatstriumph	233
1. Das Staatsoberhaupt – personifizierter Staatstriumph	233
2. Exekutive – Gestaltung zum großen Erfolg	235
a) Legalität – Verwaltung ohne „Erfolg“?	235
b) Normvollzug als Erfolg	236
c) Ermessen – Erfolgsgestaltung	237
d) Triumph in normfreier Exekutivgestaltung	238
e) Politisierung der Exekutive – ein Versuch großer Erfolgshaftigkeit	240
3. Parlamentstriumph	241
a) Das Parlament – ein antitriumphales Staatsorgan?	241
b) „Versammlung als Triumph“	241
c) Abstimmung als Sieg	243
d) Parlamentsrede – Siegespathos	243
e) Volksvertretung – triumphales Forum, nicht Normenfließband	245
4. Der Rechtstriumph – Gerichtsbarkeit als Forum der Siege	245
a) Gerichtsbarkeit – „Staatlichkeit ohne Erfolg“	246
b) Entscheidung – ein „kleiner Triumph“	246
c) Corpus Iuris – ein dauernder Reichstriumph	247
d) Strafe – Sieg der Gemeinschaft	248
e) Gnade – Triumph der Stärke	249
f) Verfassungsgerichtsbarkeit – „große Staatlichkeit in Urteilsform“	251
IV. Bildungstriumph	252
1. Der Bildungsstaat – Überwindung des kulturellen Wahrheitsliberalismus	252

2. Erfolgsdenken als Bildungsinhalt	255
3. Erfolgsdenken im Unterricht	256
a) „Primat der Geschichte“	256
b) Naturwissenschaften – Erfolgsmaterien	257
c) „Methode aus Erfolg“ – und: Begeisterung	258
d) Schule: der „kleine Wächterstaat“	259
4. Volks-Schule – die breite Begegnung mit dem Erfolg	259
5. Hochschulen – Hohe Schulen des Erfolges	261
a) Studentischer Triumphalismus?	261
b) Die Hochschule und ihr Ideal des Gelingens	262
c) „Wieder Ideale“ – wieder triumphales Denken	264
6. Erfolgsdenken – Zentrum politischer Bildung	265
7. Bildungseinheit aus Erfolgsdenken	266
E. Der Bürgertriumph	268
I. Reichsvielfalt aus Bürgertriumph – staatsgefördert, nicht staatsbefohlen	268
II. Das Leistungsprinzip – Ausdruck egalitärer Triumphalität	270
1. Verdiente Selbstdurchsetzung, nicht Prüfungsstaat	270
2. Triumphieren im Arbeitsleben	271
3. Alter – Erfolg eines Lebens	273
4. Jugendtriumph – ein Omen	274
III. Familie – der fortgesetzte Bürger-Triumph	274
1. Die Geschichtswerdung des Bürger-Erfolgs	274
2. Die Erfolgsgemeinschaft	275
3. Erbrecht – Weitergabe von Bürgertriumphen	276
4. Triumphale Familienlegenden	277
5. Dekadenz – Verlust der Familien-Triumphalität	278
IV. Bürgertriumph als Staatstriumph – der „Reichsbürger“	280
1. Bürgererfolge als Formen öffentlicher Triumphalität	280
2. Die triumphale Erhöhung des Bürgerlebens – der Reichsbürger	282
F. Ausblick – Vom Triumph zur Ordnung	285

A. Vom Staat zum Reich

I. Von der Kritik der Demokratie zur Lehre vom Reich

1. Besinnung auf die Reichsidee – Chance der Staats-Spätzeit

Das Jahrtausendende war für viele Staatsende. Vergangenheit ist die Feudalherrschaft vieler Jahrhunderte und ihre aristokratische Kirche, Geschichte wird das Bürgertum mit seiner liberalen Demokratie. So vergehen Begriffe und Ziele, die staatsrechtliche Sprache waren und politische Hoffnung. Herauf kommen die vielen Gleichen mit ihren gewählten oder gerufenen Führern; in grauer, glanzloser Machttechnik arbeitet die Großorganisation Staat für panem et circenses, Wohlfahrt und Unterhaltung, nur für eines nicht: ad maiorem gloriam . . .

Dies ist mehr als Spätzeit – Spätdemokratie. Zwar werden uns die vertrauten Staatsideen noch lange mit sich fortschleppen, mit „Gewaltenteilung und Freiheitsrechten“, „Volksvertretung und Sozialstaat“, immer weiter verästelnd und postgloriosierend, können wir Probleme wenn nicht lösen, so doch – lassen; als neue Kräfte erscheinen uns die alten Beruhigungen. Doch es brechen heute nicht nur immer weitere, immer spätere Stunden früherer Staatlichkeit an. Die Idee der Herrschaft selbst wandelt sich zutiefst: Mächtige und Unterworfenen werden zu Partnern, Mitverantwortungen verdichten sich – und zugleich doch eine neue Freude an der kleinen Privacy unabsehbar vielfältiger Bürger. Am Ende des Macht-Staates ein neues Zusammenleben in natürlich-technischen Zwängen?

Dies wird ein Neues sein, heute schon gegenwärtig, täglich mehr. Möge es sich ohne vernichtenden Bruch herausentwickeln aus der nervösen, ängstlichen Geistigkeit unseres überunterscheidenden Staatsdenkens. Wir lieben den Gedanken, daß diese Vita Nuova aus den Ruinen wachsen wird. Nicht das Vergangene soll wiederkehren, das Verschüttete ist zu entdecken, in staatsgrundsätzlichem Denken, politischer Theorie, in einem Graben nach den Ruinen dessen, was die Seelen suchen – nicht die Macht: das Reich.

Die Chance der Staats-Spätzeit gilt es zu nutzen. Am Niedergang mag man sich berauschen, an der Gewalttätigkeit der Befreiungen oder an Kassandrarufern ohne Kosten und Folgen. Mehr bedeutet die große Freiheit des Suchens nach Aufstiegen aus den Niederungen einer sich selbst gefährdenden Demokratie, aus der Staatschmiede bürokratischer Gleichheitsherrschaft, aus den Vulkankratern der demokratischen Anarchie, aus den Befehlen der Führer: Was kommt jenseits all dieser

Spätzeit – es ist etwas, das man nur von ihren Ufern aus sehen kann, zu dem man allein aus einer Spätzeit aufbrechen darf: die größere Dimension eines Staates als Zustand, als allgemeine, ruhige, gemeinsame Kraft, eine politische Welt, die wahrhaft *cosa nostra* ist, weil es außerhalb von ihr nichts mehr gibt – das Reich.

Dies ist das politische Glück einer Spätzeit: Die Ängste des Untergangs schärfen den Blick für das Unvergängliche, welches er neu entdecken darf; die zerfallende Kleinheit der Lösungen weckt Sehnsucht nach der großen Gestaltung; die ermüdende Richtigkeitssuche will zum Erfolg werden, zum ruhig dauernden Triumph; Pluralität ist nicht das letzte Wort, sie lebt nur aus höherer Einheit. All dies liegt in einem Wort, das Geschichte ist und Programm, Vergangenheit als Zukunft – Reich.

Nichts scheint heutigem Staatsdenken ferner zu sein, in seinen wahren oder falschen Bescheidenheiten eines rechtstechnischen Spezialistentums, als die größere Reichsidee. Nichts steht so gegen den Antitriumphalismus der Gegenwart, der über jede politische Freude mit kritischem Lächeln hinweggeht. Kaum etwas ist weniger im Gespräch als jene großen Ordnungsversuche der Vergangenheit, welche sich stolz diesen Namen gegeben haben. Und doch, gerade deshalb ist dies das erste Thema der Staatstheorie heute: Die Reichsidee kann Antithese sein zu einer Verwaltungs-Mikrogeometrie, die man Staatsrecht nennt – und zugleich die einzig mögliche Synthese über der dauernden krampfhaften Bewegung zwischen Antithesen: von Volksherrschaft zu Persönlicher Gewalt und zurück. Dann wird sie zu dem, was staatsgrundsätzlichem Denken Bewegung gibt – und zum ruhenden Pol, aus dem sich immer raschere politische Bewegungen verstetigen. Unbewusst sucht dies eine Spätzeit, in Rechtsbereinigungen und Kodifikationen, in Theorien von einer „Regierung“ und bei Obersten Gerichten, im Führer und im Volk – hier wird es einmal offen gesucht. Alles Folgende mag Irrtum sein, eines nicht: dass dieses Wort zum Thema werden muss.

Eine Begeisterung sollte hier stets begleiten, wie sie das Recht so selten kennt: dass wir immer suchen dürfen, ohne je unseren Gegenstand voll zu erfassen. Denn vieles vorwegnehmend lässt sich ein Wort wohl eingangs schon abwandeln: „das Reich“ – es ist nicht von dieser Welt. Gerade deshalb – sucht!

2. Die Reichsidee – Sehnsucht des Staatsrechts

Die Betrachtungen über die Demokratie haben Bestehendes kritisiert, eine Staatslehre des Reiches ist Suche nach Verlorenem. Sie kommt aus einer Kritik, die Geltendes herabsetzt, damit hinter ihm das Neue, bereits sich Entfaltende sichtbar werde. So ist die Lehre vom Reich in ihrem Wesen nicht mehr Kritik, sondern deren Gegenteil: Ausdruck staatsrechtlicher Sehnsucht.

Im Innersten der Reichsidee liegt der Traum vom Paradies – aber nicht im Sinne eines glückhaften Naturzustandes, der ersten Stunde nach der Schöpfung. Reich – das bedeutet ein politisches Paradies hochentwickelter Geistigkeit. Hier will der

Garten Eden seinen Gott wiederfinden, in der glücklichen einen und allgemeinen Herrschaft. Im imperialen Streben liegt nicht die Suche nach der heilen politischen Welt vor dem Sündenfall, das Reich ist ein Paradies politischer Erlösung.

a) Die zwei Quellen der Reichssehnsucht

Keine Staatslehre hat historische Grundlagen wie eine Theorie vom Reich. Hier sollen Gedanken Wirklichkeit werden, weil sie schon einmal mächtige Realität waren. Geschichte entfaltet darin ihre volle staatsgrundsätzliche Kraft: Sie ist zugleich Lehrbuch des Möglichen und verdämmernder Gegenstand stets erneuten Suchens, unbegrenzter Sehnsüchte, sie zeigt Erreichtes und Verlorenes zugleich. Die beiden Quellen des Reiches als staatsrechtlicher Sehnsucht, zugleich seiner Geschichte gewordenen Dogmatik, sind das Erste und das Zweite Rom, die caesari-sche Herrschaft und die allgemeine Kirche. Beide sind geschichtliche Annäherungen an einen Zustand politischer Erlösung, zuzeiten fast Gelungenes, das sich immer wieder von den Menschen entfernt, sie stets von neuem in Sehnsucht an sich zieht.

- Die Reichsidee ist immer zuerst eine gewesen: die römische. Dass die tiefen Prägungen des Abendlandes durch römisches Recht, lateinische Geschichtsschreibung und Literatur nur Einzelaspekte des Weiterwirkens der einen Reichsidee sind, ist Gemeingut. Doch die neuere Geschichtsschreibung, vornehmlich die deutsche, hat eine Verengung gebracht: die verbreitete Personalisierung der Reichsidee zur Kaiseridee. So wie vor allem protestantisch erfasste Historie die allgemeine römische Kirche auf den Papst konzentrierte, so entsprach es dem Geschichtsverständnis des 19. Jahrhunderts, in den Sehnsüchten und Kämpfen des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit den Kaiser vor das Reich zu stellen. Eine wichtige historische Wirkkraft der Reichsidee lag darin sicher – das Imperium als höchste Steigerung der germanisch-feudalen Führergewalt. Doch damit rückte staatsrechtlich Entscheidendes aus dem Blickfeld, gerade das, was in allgemeinerer Sehnsucht auch heute noch staatsrechtlich begeistern kann: das Reich nicht als Gewalt, sondern als Zustand. Wäre die Erinnerung an das alte Rom nicht mehr gewesen als ein Wiederholungsstreben von Caesarenbefehlen, nie hätte ein Jahrtausend davon geträumt und darum gekämpft. Führer mochten an den Kaiser denken, die Menschen haben immer an das Reich der Römer gedacht.

Und dies waren stets die großen staatsgrundsätzlichen Sehnsüchte – sie sind es noch heute: die unbedingte, unbestrittene Macht jenseits aller Kritik, die wahre Souveränität – Senat und Volk von Rom als der erste Name der Geschichte; eine Ordnung, die alles umgreift, was bekannt, besser: was wichtig ist auf dieser Welt – das römische Weltreich der zivilisierten Ökumene; die dauernde Herrschaft, ein *perpetuum immobile*, das sich zur Überzeitlichkeit steigert, das nicht sterben wird, weil schon seine Anfänge in Legenden verdämmern; eine höchste Ordnung, wel-